

JOURNAL

JANUAR 2012

29. Ausgabe



Kochen in Kienbaums Küche

Nicht umsatteln wollen Fabian Hambüchen und seine Turn-Kollegen, doch gern nahmen sie das Angebot an, unter Leitung der Küchenchefin Ilona Müller einmal am Herd und Suppentopf zu stehen, um für sich und andere ein leckeres Essen zuzubereiten. Allen hat es Spaß gemacht und bildete eine schöne Abwechslung nach einem harten Trainingstag in der Halle. (Mehr Seite 5)

Editorial

Zufrieden ja, aber nun heißt es: Auf ein Neues

Von Dr. Hans-Georg Moldenhauer,
Vorsitzender des Trägervereins
Bundesleistungszentrum Kienbaum

Jeder Jahreswechsel gleicht einer Zäsur, verlangt einen Rückblick auf Vergangenes, aber zugleich auch eine Vorausschau auf Kommendes. Auf das Bundesleistungszentrum Kienbaum bezogen heißt das, hochzufrieden zu sein mit dem, was in den letzten zwölf Monaten erreicht wurde und gleichermaßen optimistisch den Dingen entgegenzusehen. Olympia in London wirft nicht nur seine Schatten voraus, sondern motiviert einen jeden, Tag für Tag auf das große Ereignis mit aller Kraft hinzuarbeiten.

Schließlich ist es das Anliegen des Trägervereins und des gesamten am Liebenberger See tätigen Personals die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die anstehende Saison eine erfolgreiche wird - mit Sommerspielen in der britischen Hauptstadt, die dem deutschen Sport möglichst viele Medaillen beschern. Wohlweisend, dass das nicht einfach wird, denn auch in anderen Ländern ist alles auf das eine Ziel ausgerichtet.

Ich würde mich jedenfalls freuen, wenn, wie vor Peking, die Entscheidungsträger des DOSB nach Kienbaum kämen, um hier die Nominierung der Mannschaft bekannt zu geben. Bei einem meiner nächsten Gespräche werde ich mit Präsident Dr. Thomas Bach dieses Thema ansprechen und ihn bitten, darüber nachzudenken. Schließlich trainiert ein Großteil der Spitzenstars auf unserem Areal. Das gilt in erster Linie für die Leichtathleten, aber auch die Kanuten und Turner, die

Volleyballer, Judoka und Bogenschützen.

Selbstverständlich wurden von unserer Seite schon alle Vorkehrungen getroffen, damit sich die für London in Frage kommenden Sportler und Sportlerinnen in aller Ruhe auf die anstehenden Ereignisse vor-



Dr. Hans-Georg Moldenhauer

bereiten können. So wird die Anlage praktisch für andere Aktivitäten gesperrt, um die Konzentration nicht zu stören.

In einem Brief an mich schrieb der Turnerbund-Präsident Rainer Brechtken, wie positiv sich doch die verschiedenen Lehrgangmaßnahmen in Kienbaum auf das sehr erfreuliche Abschneiden bei den Europameisterschaften in Berlin ausgewirkt haben. Ähnlich ging es ja den Leichathleten 2009, als die WM ebenfalls in Berlin stattfand. Nicht nur die hervorragenden Sportstätten sind es, so wird mir immer wieder versichert, die den Aufenthalt so reizvoll machen, sondern die Unterkünfte, das vorzügliche, abwechslungsreiche Essen, die kurzen Wege und die stets zuvorkommenden Mitarbeiter des Areals.

Mit der zu Winterbeginn gerade fertig gewordenen Ballspielhalle 4 im hinteren Teil der Anlage ist es uns gelungen, für eine weitere Sanierung der Sportstättenkapazität zu sorgen. So gesehen, sind wir bestens gerüstet und können noch mehr bieten.

Das trifft natürlich auch auf das im Sommer eingeweihte Verwaltungsgebäude zu, das so großzügig konzipiert wurde, dass das bislang in Cottbus angesiedelte Leistungssport-Projekt der Bundespolizei ohne große Probleme seinen Standort hierher verlegen und komplett eine Etage in Anspruch nehmen konnte. Ich finde, das bedeutet einen weiteren Meilenstein in der Geschichte von Kienbaum und unterstreicht einerseits das große Vertrauen, das man in uns setzt und spricht andererseits für die Wertschätzung, die sich dieses Bundesleistungszentrum in den letzten zwanzig Jahren erworben hat, wofür dem Bundesinnenministerium und den vielen Fachverbänden aufrichtig Dank geschuldet ist.

Inzwischen haben sich auch die Handballer entschieden, verstärkt Kienbaum in ihre Überlegungen miteinzubeziehen. Nicht nur der Nachwuchs kommt regelmäßig zu Sichtungslahrgängen hier her, auch die Frauen-Nationalmannschaft traf sich in Kienbaum, um sich den letzten Schliff vor den Weltmeisterschaften in Brasilien zu holen. Und warum sollte das nicht eines Tages auch Martin Heuberger mit der Männer-Auswahl tun, schließlich war er in der Vergangenheit des öfteren mit seinen erfolgreichen Junioren in Kienbaum.

Nicht nur die DOSB-Vizepräsidentin für den Leistungssport und zugleich Vorsitzende des Deutschen Schwimm-Verbandes Dr. Christa Thiel zeigte sich bei ihrem ersten Besuch von den Bedingungen äußerst angetan, sondern auch ihre Aktiven mit der Doppelolympiasiegerin Britta Steffen und dem mehrfachen Weltmeister Paul Biedermann an der Spitze. Sie waren allerdings in der Hauptsache in Kienbaum, um die Ereignisse der nicht sonderlich verheißungsvoll verlaufenden WM von Shanghai zu verarbeiten und sich einem allgemeinen Fitness-Test zu unterziehen, womit praktisch ihre olympische Vorbereitungsphase eingläutet wurde.

Wir werden auch nicht in unserem Bemühen nachlassen, vielen Verbänden eine Plattform anzubieten. Ich könnte mir durchaus vorstellen, die tüchtigen Fußballerinnen von Turbine Potsdam einzuladen oder auch wegen der vielen Ausschreitungen in jüngster Zeit durch unbelehrbare Fangruppen eine Sicherheitskonferenz mit Vertretern der neuen Bundesländer einzuberufen, so wie wir das vor Jahren schon einmal getan haben. Kienbaum bietet sich nämlich nicht nur als Trainingsstätte an, sondern auch als Tagungsort.

PS. Noch ein Wort in eigener Sache. Zu meinem 70. Geburtstag habe ich viele Glückwünsche erhalten. Besonders gefreut habe ich mich aber über den von allen Kienbaumer Mitarbeitern unterschriebenen Brief, den der Geschäftsführer Klaus-Peter Nowack mit einem riesigen Obstkorb zu meinem Festakt brachte. Allen auf diesem Wege ein herzliches Dankeschön.

INHALT

Mit starkem Team nach London	Seite 3	Schon drei Tickets für Triathleten	Seite 7	Vereidigung junger Polizisten	Seite 16
Beide Turnriegen qualifiziert	Seite 4	Moldenhauers 70. Geburtstag	Seite 9	Ein ausgefüllter Tag in Kienbaum	Seite 17
Mit dem Kochlöffel auf du und du	Seite 5	Nur wenige Bauarbeiten im Jahr 2012	Seite 10	Die zweite Chance im Volleyball	Seite 19
Punktlandung in Montpellier	Seite 6	Seine Zukunft liegt im Bobsfahren	Seite 11	Kanu: Die Karten werden neu gemischt	Seite 21
		Das große Lohre-Interview	Seite 12/13	Britta Steffen voll motiviert	Seite 22
		Die Goldjahre von Daegu	Seite 14	Premiere der Biathleten	Seite 23
		Frischer Wind im Handball	Seite 15		



Interview mit Bernhard Schwank, dem Leistungssportdirektor des DOSB

Die Olympischen Sommerspiele rücken unaufhaltsam näher. Wie ist es denn derzeit um den deutschen Sport bestellt?

Bernhard Schwank: „Wir sind gut aufgestellt und werden mit einer starken Mannschaft nach London fahren, wenngleich sie etwas kleiner sein wird als in Peking, weil sich die Fußball-Frauen überraschend nicht qualifizieren konnten und ebenfalls nicht die Basketballer. Auf jeden Fall können wir aber eine Menge in die Waagschale werfen und ich hoffe, dass wir unser angestrebtes Ziel erreichen und uns wie vor vier Jahren unter den besten fünf Nationen einreihen werden, wohlweisend, dass es in der Spitze immer enger zugeht. Ein oder zwei Goldmedaillen mehr oder weniger können in der Gesamtrechnung schon einen Unterschied zwischen Rang fünf bis acht ausmachen.“

Sicherlich können Sie uns sagen, wie Sie mit der Bilanz 2011 zufrieden sind, die ja doch einige Rückschlüsse zulässt.

Schwank: „Die vorolympische Saison hat gezeigt, dass wir dort stark sind, wo schon immer unsere

Zur Person

Bernhard Schwank, 51 Jahre alt, Vater von drei Söhnen. Aktive Karriere als Fußballer bei Wormatia Worms, Hassia Bingen und Mainz 05, hat Geschichte, Sportwissenschaft, Politik und Pädagogik studiert, war dann zunächst beim LSB Rheinland-Pfalz, anschließend im hessischen Innenministerium und später als Generalsekretär des Nationalen Olympischen Komitees tätig, ehe er zum Leistungssportdirektor beim DOSB berufen wurde. Dann Chef de Mission der deutschen Mannschaft 2010 in Vancouver und zwischenzeitlich Geschäftsführer der Bewerbungsgesellschaft für die Winterspiele 2018 in München. Nach dem Scheitern kehrte er auf seinen angestammten DOSB-Posten zurück.

Mit einem starken Team nach London

Stärken gelegen haben. Damit meine ich in erste Linie die Ruderer und Kanuten, die bei den Weltmeisterschaften hervorragend abgeschnitten haben, aber auch die Leichtathleten, die ja in Peking nur eine Medaille holten, aber bei der WM in Daegu allein dreimal gewannen. Aber auch die Reiter



Leistungssportdirektor Bernhard Schwank bei einer Tagung in Kienbaum mit Peter Schwarz, dem Stellvertretenden Vorsitzenden des Trägervereins

werden wieder ihr Scherflein beitragen. Und warum sollte es nicht auch gelingen, im Modernen Fünfkampf, Tischtennis, Turnen oder Triathlon für das eine oder andere Erfolgserlebnis zu sorgen. Bei den Ballspielarten dürfen wir vor allem im Hockey einiges erwarten.“

In vielen Sportarten gibt es eine Barriere, die "Quotenplätze" heißt. Wie sieht es in dieser Beziehung aus?

Schwank: „Im Augenblick sind wir bei 183 Athleten und Athletinnen angekommen, die zunächst einmal in ihrer Sportart das Olympia-Ticket gesichert haben. Ob dann auch derjenige, der die Qualifikation geschafft hat, nach London fährt, entscheidet sein Ver-

band. Insgesamt rechne ich mit etwa 410 Teilnehmern.“

Apropos entscheiden. Wann wird der DOSB die Namen bekanntgeben, die zu den Olympischen Spielen dürfen?

Schwank: „Wir haben drei Nominierungsrunden vorgesehen. Die

kürzer oder legen sogar ein Urlaubssemester ein. Zudem sorgt die Deutsche Sporthilfe dafür, dass es an materiellen Unterstützungen nicht mangelt, was besonders für diejenigen gilt, die vom Förderprogramm Elite plus profitieren und denen so die Möglichkeit geboten wird, sich konzentriert und unbelastet auf London 2012 vorzubereiten. Nicht vergessen sollten wir dabei aber auch, dass wir über hervorragende Trainer, Sportwissenschaftler und Physiotherapeuten und natürlich Sportstätten verfügen.“

Was sicherlich auch auf das Bundesleistungszentrum Kienbaum zutrifft. Wie beurteilen Sie denn diese Anlage?

Schwank: „Sie ist schlechthin die bedeutendste Sportstätte in Deutschland, die man sich denken kann, sie ist eine tragende Säule des deutschen Sports und international vollkommen konkurrenzfähig. Wir können sehr zufrieden darüber sein, dass dieses Areal nach der Wende erhalten werden konnte, weil hier die besten Voraussetzungen für das Ausüben des Hochleistungssports vorhanden sind.“

Können Sie das aus Ihrer Sicht ein wenig erläutern, was die ganz speziellen Vorteile sind?

Schwank: „Es handelt sich bei diesem Standort um Sportstätten von Weltklasseniveau, wo praktisch alles auf engstem Raum vorhanden ist, mehrere Hallen und Rasenplätze, großzügige Leichtathletikanlagen, eine Kanustrecke, ein moderner Krafraum, sogar ein 25-m-Schwimmbecken und eine vor einem guten Jahr eingeweihte Kältekammer, dazu gute Unterkünfte und eine tolle Mensa. Hier findet man zudem alles, was ebenfalls wichtig ist, beispielsweise die notwendige Ruhe und auch die Möglichkeit einer Regeneration und Konzentration.“

Sind alle Voraussetzungen geschaffen worden, dass sich unsere Sportler konzentriert auf Olympia vorbereiten können?

Schwank: „Im Prinzip ja, zumal viele unserer Athleten den Sportfördergruppen der Bundeswehr oder der Bundespolizei angehören. Viele Studenten treten an der Uni



Beide Turn-Riegen erreichten ihr WM-Ziel

Sven Karg: Frauen überraschten, von den Männern allerdings mehr erwartet

Beide Mannschaften haben sich bei der Turn-WM in Tokio für die Olympischen Spiele in London qualifiziert. Was sagen Sie dazu?

Sven Karg, Leistungssport-Referent des DTB: „Natürlich sind wir mit dem Erreichten sehr zufrieden, wobei das außerordentlich gute Abschneiden der Frauen die eigentliche Überraschung für uns alle bildete. Mit ihrem sechsten Platz im Finale haben sie das Maximale herausgeholt, so dass sie um die Jahreswende nicht noch zusätzliche Trainingseinheiten einlegen müssen, um sich nachträglich für London zu qualifizieren. Wenn ich ehrlich bin, hatten wir uns von den Männern, die ebenfalls Sechster in der Endabrechnung wurden, etwas mehr erhofft. Da besteht Potenzial



Ursula Koch denkt schon an die Zeit nach den Olympischen Spielen in London und kümmert sich bereits um all jene Talente, die dann einmal für den Deutschen Turner-Bund die Kastanien aus dem Feuer holen sollen. In Kienbaum fand ein großer Trainings- und Sichtungslager statt. Alle Mädchen waren mit Feuer-eifer bei der Sache

auch sonst Erfreuliches getan hat, bewiesen der zehnte beziehungsweise elfte Platz im Mehrkampf-Finale von Nadine Jarosch und Elisabeth Seitz, die mit ihren 16 und 18 Jahren noch längst nicht am Ende ihrer Entwicklung sein dürften.“

Hat sich damit die Herrlichkeit bei den Frauen schon erschöpft?

Sven Karg: „Durchaus nicht. Wenn eine Marie-Sophie Hindermann nach der Verletzung wieder im Vollbesitz ihrer Kräfte ist, was ebenfalls für Kim Bui gilt, dann muss man beide durchaus ins Kalkül ziehen. Vielleicht überrascht auch noch die eine oder andere Turnerin. Auf jeden Fall heißt es für die Mädchen: Weihnachtsbaum statt Kienbaum, weil sonst zwischen den Festtagen und Neujahr ein Lehrgang geplant war, wenn es in Tokio mit der Qualifikation nicht geklappt hätte.“

Bei den Männern war der sechste Mannschaftsplatz sicherlich eine kleine Enttäuschung.

Sven Karg: „Man muss nicht um den heißen Brei reden, wir hatten mehr erwartet und können deshalb auch nicht zufrieden sein, wenn gleich das Mindestziel London ebenfalls erreicht wurde. Die Frage stellt sich für mich, was ohne die vielen Fehler, die sich im Gegensatz zum Vorkampf im Finale leider häuften, möglich gewesen wäre. Auf jeden Fall gilt festzuhalten, dass es in der Welt-

spitze sehr eng zugeht, sieht man einmal von den überragenden Chinesen ab. Immerhin zeigte das Abschneiden im Mehrkampf, dass wir international mithalten können. Philipp Boy endete wie in Rotterdam auf Platz zwei, Marcel Nguyen wurde immerhin noch Achter - das spricht doch für sich.“

Und gegen Fabian Hambüchen, der jahrelang als Vorturner der Nation tituliert wurde.

Sven Karg: „Man darf nicht vergessen, dass er nach seiner schweren Achillessehnen-Verletzung eine ganze Zeit pausieren musste und leistungsmäßig sicherlich noch nicht so weit war, wie er das gern gesehen hätte. Trotz seiner relativ kurzen Vorbereitung brachte er sich hervorragend in die Mannschaft ein und war ein stabilisierender Faktor. Schließlich erreichte Fabian auch das Reckfinale, wo er den vierten Platz belegte und dabei seine Nervenstärke bewies.“

Sein Ziel war, eine Medaille an seinem Lieblingsgerät zu holen.

Sven Karg: „Gewiss, doch sein Ausgangswert mit 7,5 war im Gegensatz zur Konkurrenz nicht hoch genug, so dass er selbst zu der Erkenntnis gelangt ist, in dieser Beziehung noch einiges draufpacken zu müssen. Das richtige Gleichgewicht zwischen Schwierigkeit und Risiko zu finden, das ist dabei das Problem. Die beiden

Chinesen Zou Kai und Zhang Chenglong waren beispielsweise bei der WM mit Ausgangswerten von 7,7 beziehungsweise 7,6 ans Reck gegangen und turnten zudem sauber ihre Übungen zu Ende, was bei Philipp Boy, der auch im Finale stand und eine 7,7 als Ausgangswert hatte, nicht der Fall war. Ohne den Absteiger hätte er vielleicht eine Medaille abbekommen.“

Grundsätzlich lässt sich wohl aber sagen, dass unsere Riege kein Einmann-Team mehr ist.

Sven Karg: „Stimmt, in der Breite sind wir hervorragend aufgestellt, sodass der Bundestrainer die Qual der Wahl für London haben dürfte. Deshalb spricht man ja schon von der Boy-Gruppe. Zu Fabian Hambüchen, Philipp Boy und Marcel Nguyen gesellten sich in Tokio noch Thomas Taranu, Eugen Spiridonov und Sebastian Krimmer. Doch die Olympiamannschaft kann durchaus etwas anders aussehen, zumal dann nur fünf teilnehmen dürfen. Mit Matthias Fahrig, Brian Gladow, die beide verletzt waren, und Robert Weber befinden sich Drei im Wartestand.“

Wie wird die Vorbereitung in den kommenden Monaten aussehen?

Sven Karg: „Wir werden auf jeden Fall des öfteren nach Kienbaum kommen, um hier unsere Lehrgänge zu absolvieren. Außerdem wird es einen medizinischen Check geben.“



Leistungssport-Referent Sven Karg

nach oben. Wichtig aber war, dass auch sie das angestrebte Ziel der Olympia-Teilnahme erreichten.“

Lassen Sie uns doch näher die Leistungen der Frauen betrachten.

Sven Karg: „Ein Phänomen ist sicherlich Oksana Chusovitina, die mit ihren 36 Jahren immer noch Weltklasse darstellt, was sie mit ihrer Silbermedaille beim Sprung nachdrücklich unterstrich. Ihr letztes großes Ziel, wofür sie alles geben will, ist es, zum sechsten Mal an Olympischen Spielen teilzunehmen. Aber wir brauchen sie als stabilisierenden Faktor für die Mannschaft. Dass sich aber



Mit dem Kochlöffel auf du und du Turner standen ihren Mann am Herd



Viele Köche verderben den Brei - dieses oft zitierte Sprichwort führten die Kunstturner der deutschen Nationalriege um den Vizeweltmeister Philipp Boy ad absurdum, als sie in Kienbaum am Herd stehen durften. Was sie zurecht zauberten, das schmeckte hervorragend, wie auch die gerade anwesenden Volleyballerinnen und der Box-Weltmeister Marco „Käpt'n“ Huck mit Anerkennung feststellen konnten.



Verabredungsgemäß nach Ende des Trainings meldete sich die erste

Hälfte gegen 18 Uhr zum „Dienstantritt“ bei der Küchenchefin Ilona Müller, die vorher schon den Speiseplan für das warme Abendessen zurechtgelegt hatte. Darauf standen als Vorspeise eine Wildschweinsoljanka, als Hauptgericht gefüllte Hähnchenbrust mit glasierten Möhrenstiften und Kartoffelecken, dazu marinierte Pilze auf Radicchio. Als Dessert war ein gemischter Obstsalat aus Früchten der Saison vorgesehen.



feln. Alles wurde auf einen kleinen Wagen geladen und nach oben transportiert. Dort ging es dann richtig ans Werk.

Putzen, schneiden, raspeln, zubereiten, wobei jeder Arbeitsgang aufmerksam von Ilona Müller beobachtet wurde, die dann auch zeigte, wo sich das Olivenöl, die Knoblauchwürfel und die saure Sahne befanden. Schließlich wurde der Herd vorgewärmt und dann konnte gebrutzelt und gekocht werden. Nur beim Umrühren der Suppe hatte Fabian



Hambüchen so seine Schwierigkeiten, denn er konnte nicht in den Topf gucken und besorgte sich deshalb einen leeren Getränkekasten, um höher zu stehen und den Löffel besser zu handhaben.

„Allen hat es viel Spaß gemacht“, meinte Eugen Spiridonow und fand zustimmendes Kopfnicken bei seinen Kollegen, die sich alle samt und sonders recht geschickt anstellten. Vorsichtig schaute auch

schon einmal Philipp Boy mit seiner Freundin Vivien vorbei, um sich zu erkundigen, weil er am nächsten Tag an der Reihe war.

Schließlich kam auch noch der Cheftrainer Andreas Hirsch vorbei, um die Kochkünste seiner Schützlinge zu begutachten, während sich einige Volleyball-Nationalspielerinnen zum Vorkosten einfanden. Nur der Boxer Huck blieb an seinem Tisch sitzen und ließ sich bedienen - übrigens ganz elegant von Hambüchen.





Punktlandung in Montpellier: Auch die Rhythmischen Sportgymnastinnen für London qualifiziert



Der Jubel im französischen Montpellier war groß. Wie schon zuvor die Turner und Turnerinnen des DTB qualifizierte sich auch die Gruppe der Rhythmischen Sportgymnastinnen auf Anhieb für die Olympischen Spiele in London. Dazu war ein sechster Platz bei den Weltmeisterschaften nötig - und genau den schafften die Mädchen, die sich eine ganze Zeitlang in Kienbaum vorbereitet hatten.

„Wir sind überglücklich“, sprudelte es Ekaterina Kotelnikova, der Team-Chefin, hervor, denn nicht unbedingt war mit so einem guten Abschneiden zu rechnen. Die Weltspitze rückt immer dichter zusammen, so dass schon Kleinigkeiten entscheidend sein können.

Das Ergebnis der WM spiegelt aber auch die kontinuierliche Entwicklung der jungen Mädchen wider, die im September 2008 begann. Weil bei den Sommerspielen in Peking erstmals seit der Auf-

nahme der RSG in das olympische Programm 1984 in Los Angeles keine deutsche Starterin dabei war, entschloss sich der Deutsche Turnerbund, fortan Nägel mit Köpfen zu machen und erkor Schmiden zum Zentrum des Neuaufbaus.

In der Anfangsphase gab es allerdings häufige Wechsel, die schon einige Probleme bereiteten. Doch inzwischen ist eine gewisse Kontinuität entstanden, wobei die

„Dass wir die Olympia-Qualifikation auf Anhieb geschafft haben, das ist schlichtweg der Hammer, einfach mega-geil. Aber wir haben auch hart genug dafür trainiert.“

beiden 18-Jährigen, Camilla Pfeffer und Sara Radmann aus Schmiden, von Beginn dabei waren. Zu ihnen gesellten sich im Laufe der Zeit Cathrin Puhl, Mira Bimperlin (beide Rehlingen), Regina Sergeewa (Söflingen) und die Hamburgerin Nicole Müller, die mit ihren 16 Jahren die Jüngste des erfolgreichen Quintetts ist.

Nach Rang 13 und acht in den beiden vorausgegangenen Weltmeisterschaften gelang diesmal nun geradezu eine wundervolle Punktlandung, die selbst den DTB-Sportdirektor Wolfgang Willam ins Schwärmen brachte: „Die Leistungen der Mädchen waren sensationell.“ Der Sieg ging an Italien mit 55,150 Punkten, dann folgten der entthronte Titelverteidiger Russland (54,850), Bulgarien (54,125), Weißrussland (52,850), Japan

(52,725) und knapp dahinter Deutschland (52,675).

Insgesamt waren 24 Nationen am Start. Bei den Übungen mit den fünf Bällen blieb die Gruppe fehlerfrei und kam auf 26,200 Punkte, während die Vorführung mit den Reifen sogar noch ein klein wenig höher mit 26,4765 benotet wurde.

Dank dieser guten Bewertungen durfte das Quintett auch an den Finalwettkämpfen teilnehmen, wo die Plätze fünf (Reifen/Bänder) sowie sieben (Bälle) erreicht wurden, was den erfreulichen Aufwärtstrend noch einmal bestätigte.

Sara Radmann, die Aktivensprecherin, kommentierte das Abschneiden wie folgt: „Dass wir die Olympia-Qualifikation auf Anhieb geschafft haben, das ist schlichtweg der Hammer, einfach mega-geil. Aber wir haben auch hart genug dafür trainiert.“ Wobei das Pensum in Kienbaum besonders anstrengend war.

Noch nicht am Ziel ihrer Wünsche ist die 16-jährige Deutsche Meisterin Lara Jung (St. Wedel), die bei ihrer ersten WM trotz einer recht passablen Gesamtleistung nur auf dem 19. Platz landete. Damit sicherte sie sich die Chance, am olympischen Testturnier Mitte Januar in London teilzunehmen, wo noch fünf Tickets vergeben werden.



Eleganz, Anmut und Präzision zeichnet die Rhythmischen Gymnastinnen aus, die diese Eigenschaften in Kienbaum trainierten





Die CD- und C-Kader-Athleten der Deutschen Triathlon-Union (DTU) kamen zu einer Formüberprüfung nach Kienbaum, während zur gleichen Zeit die Trainer tagten und die kommende Saison vorbereiteten. „Natürlich stehen auch für uns die Olympischen Spiele im Vordergrund, aber es gibt auch eine Zeit nach diesem Ereignis“, erklärte Reinhold Häußlein, Vizepräsident Leistungssport, „und darauf müssen wir vorbereitet sein, um unseren Status als eine der führenden Nationen in dieser Sportart zu untermauern.“

Weil wir so erfolgreich sind, dürfen wir beispielsweise in London mit je drei Männern und Frauen antreten, was sonst nur noch sieben



Reinhold Häußlein

anderen Ländern gestattet wird, berichtete Häußlein weiter, der von 1996 bis 2000 Bundestrainer war und sich davor sechs Jahre lang um den Nachwuchs gekümmert hatte.

Als echter Freund und Förderer des Bundesleistungszentrums am Liebenberger See outete sich der Stuttgarter, der die Anlage seit langem kennt und ungemein schätzt. Als einer der wenigen Vertreter der hier anwesenden Verbände plädierte er übrigens für den Erhalt der Unterdruckkammer, „weil wir uns dadurch die teuren Reisen in die verschiedenen Höhentrainingslager hätten sparen können. Aber leider stand ich mit meinem Ansinnen ziemlich allein da.“

Kurz vor Weihnachten und dann im Januar für weitere vier Wochen werden Jan Frodeno, der Olympiasieger von Peking, und seine Mitstreiter Südafrika als Trainingsaufenthalt nutzen, um sich in 1400 m

Höhe auf die anstehenden Aufgaben vorzubereiten. Er und Steffen Justus, der Sohn des ehemaligen 1500-m-Europameisters Klaus-Peter Justus, haben bereits das Olympiaticket in der Tasche, nachdem sie beim Qualifikationswettkampf in London die Plätze elf beziehungsweise fünf erreichen konnten. Gleiches galt für Anja Dittmer, die Dritte wurde und bei Olympia gern das schaffen möchte, was ihrem Bruder Andreas als Canadierfahrer in Sydney gelang, die Goldmedaille zu erringen.

Zu diesen Drei können sich bei den nächsten Meetings, die allerdings erst für den Mai vorgesehen sind, noch zwei weitere Frauen und ein Mann die Fahrkarte erkämpfen, so Häußlein, der fest damit rechnet, dass bei Olympia ein Podiumsplatz für die DTU herausspringt. Vorausgesetzt, dass sich alles normal im 1,5 km-Schwimmen, 40 km-Radfahren und 10 km-Laufen abspielt und dass vorher alle gesund und verletzungs-frei geblieben sind.

In den zurückliegenden Monaten hatte Frodeno mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen, doch inzwischen befindet er sich, so der DTU-Vizepräsident, auf einem guten Weg und sollte in der Lage sein, an seine gute Form des Olympiajahres 2004 anzuknüpfen. Das wünscht er auch Anja Dittmer, die als erste Frau an allen bisher ausgetragenen olympischen Triathlon-Wettbewerben teilnahm, 2000 bei der Premiere in Sydney, dann in Athen und in Peking. London ist ihr vierter Start.

Intensiv bemüht sich die Triathlon-Union, dass rechtzeitig der Nachschub in die Spur kommt. Auch da sieht es derzeit nicht schlecht aus. Justus Nieschlag wurde vor wenigen Wochen Vizeweltmeister in der Altersklasse U 23 und meldete bereits seine Ansprüche an. Im Jahr 2012 finden sowohl Europa- als auch Weltmeisterschaften statt.

Die bisherigen Erfolge kommen von nicht ungefähr. Mit Potsdam, Neubrandenburg, Freiburg und Essen gibt es vier Landesleistungszentren und mit Saarbrücken einen

Triathlon-Freude: Schon zwei Männer und eine Frau haben das Olympia-Ticket in der Tasche

Bundesstützpunkt. „Aber wir werden in den kommenden Jahren weit mehr als bisher Kienbaum in unsere Überlegungen einbeziehen, weil wir hier die besten Voraussetzungen vorfinden, sogar einen richtigen See, der bei uns auch eine wichtige Rolle spielt, obwohl unsere Athleten meist in Schwimmbecken trainieren. Aber das ist in Kienbaum ebenfalls

vorhanden, so dass es an nichts mangelt“, erklärte Häußlein, der damit rechnet, dass sich demnächst nicht nur der Nachwuchskader hier präsentiert, sondern auch die Elite. „Auf jeden Fall ist das unser langfristiges Ziel und fest in meinem Kopf verankert. Und vielleicht gibt es eines Tages sogar wieder die Unterdruckkammer.“



Laufen ist eine der drei Disziplinen des Triathlons. Deshalb muss im Training besonders an einer guten Kondition gearbeitet werden



Trainerseminar. Hier wurde die neue Saison besprochen, die eine Vielzahl an Höhepunkten bringt, Olympia und Junioren-Weltmeisterschaften



all coached, every run

micoach pacer **mi**coach

Mit dem miCoach Pacer läufst du noch effizienter. Er misst deine Geschwindigkeit, die zurückgelegte Strecke sowie deine Schritt- und Herzfrequenz. Und der miCoach Pacer unterbricht sogar kurz deine Musik, um dir Trainingsanweisungen zu geben.

adidas.com



Mein Herzblut hängt an Kienbaum

Langjähriger DSB- und DFB-Vizepräsident Dr. Hans-Georg Moldenhauer feierte 70. Geburtstag



Wichtigster Gratulant,
DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger

Als den wichtigsten und bedeutendsten Vertreter des Ost-Sports, der sich große Verdienste bei der Wiedervereinigung erworben hat, bezeichnete der DOSB-Ehrenpräsident Manfred von Richthofen jenen Mann, der am 25. November in einem großen Magdeburger Hotel seinen 70. Geburtstag feierte. Und DFB-Boss Dr. Theo Zwanziger nannte Dr. Hans-Georg Moldenhauer den Wegbereiter bei der Zusammenführung des deutschen Fußballs, wobei beide Persönlichkeiten die Kompetenz, Ehrlichkeit und Herzenswärme, aber auch die Zuverlässigkeit und den Arbeitseifer des ehemaligen Torwarts schätzen, der nach der Wende sowohl als Vizepräsident beim DSB (für Sportstätten und Umwelt) als auch DFB (für Trainerausbildung und Talentförderung) über mehrere Jahre hinweg tätig war.

Geboren 1941 in Senst bei Wittenberg, begann „Molly“, wie er von Freunden genannt wird, als Zwölfjähriger seine sportliche Karriere bei Motor Mitte Magdeburg und diente sich hoch bis in die Junioren-Auswahl der DDR. Unter Trainer Karoly Soos gehörte er 1964 auch zum Olympiakader. Für den FC Magdeburg bestritt der zweifache Familienvater insgesamt 152 Spiele in der Oberliga und wurde mit seinem Klub dreimal FDGB-Pokalsieger und einmal DDR-Meister. Doch stets hatte er neben der sportlichen Karriere auch seine berufliche Ausbildung im Sinn. Bald

nach dem Studium promovierte er und bekam einen verantwortungsvollen Job als Wissenschaftlicher Mitarbeiter beziehungsweise Forschungsingenieur beim Schwermaschinen-Kombinat Magdeburg.

Schon gleich nach der Wende, am 31. März 1990 in Strausberg, wurde er in einer Kampfabstimmung zum letzten Präsidenten des DDR-Fußball-Verbandes gewählt und setzte sich in seiner kurzen, nur wenige Monate dauernden Amtszeit vehement für einen Zusammenschluss mit dem DFB ein, der dann auch im November gleichen Jahres in Leipzig erfolgte. Seinem engagierten Auftre-



Ein Höhepunkt im Leben des Dr. Hans-Georg Moldenhauer:
Die Kanzlerin Angela Merkel besuchte Kienbaum

ten verdankte es Moldenhauer, dass er nicht nur ein klares Votum als DFB-Vizepräsident erhielt, sondern auch als Vorsitzender des Nordostdeutschen Fußball-Verbandes, den er zwanzig Jahre lang, von 1990 bis 2010, anführte, ehe Rainer Milkoreit sein Nachfolger wurde.

Stets war es ihm ein besonderes Anliegen, die mehr und mehr um sich greifende Gewalt in den Stadien zu bekämpfen. „Wir müssen Zivilcourage zeigen“, so seine Kern-Botschaft, „müssen mit den Fangruppen, aber auch den Vereinen und der Polizei zusammenarbeiten, denn der Rassismus und die Fremdenfeindlichkeit dürfen nicht die Oberhand

gewinnen und unser schönes Spiel kaputt machen.“ Für den DFB war Moldenhauer entweder als verantwortlicher Leiter beziehungsweise innerhalb einer Delegation bei 253 Länderspielen von der U 17 bis zur Nationalmannschaft dabei.

Als DSB-Vize (1994-2006) setzte er sich besonders für den Goldenen Plan Ost ein, der die Sanierung sowie den Neubau von Sportstätten in den neuen Bundesländern vorsah, und nahm unter anderem gemeinsam mit dem damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder den Spatenstich für das neue Stadion in Leipzig vor. Und er sorgte als Vorsit-



Glückwünsche aus Kienbaum,
Geschäftsführer Klaus-Peter Nowack

burger Torwart mit einer Junioren-Auswahl zum ersten Mal hier war und genau die Entwicklung verfolgen konnte“, sagt Moldenhauer, der seiner Frau zuliebe, mit der er in drei Monaten die Goldene Hochzeit feiert, inzwischen etwas kürzer tritt, aber immer noch ein sehr gefragter Mann ist.

Das gilt für Podiumsveranstaltungen, diverse Empfänge in den neuen Bundesländern, wo er für den DFB-Präsidenten Theo Zwanziger tätig ist. Und im Dezember begleitet er eine Fußball-Junioren-Auswahl nach Israel. Wenn einmal nichts ansteht, dann greift er gern in seine umfangreiche Bücherwand und liest die eine oder andere Biographie, wobei ihm besonders die von Richard von Weizsäcker gefällt. Ferienreisen mit den drei Enkeln an die Ostsee und vor allem sein geliebter Skatverein sind Dinge, für die er jetzt doch mehr Zeit findet als das früher der Fall war.

Viel Prominenz war zu seinem Ehrentag erschienen, so Theo Zwanziger, der eine hervorragende Rede hielt, und der DFB-Generaldirektor Wolfgang Niersbach, der demnächst Nachfolger von Zwanziger auf dem wichtigsten Posten des Deutschen Fußball-Bundes werden soll. Ebenfalls gratulierten Sachsen-Anhalts Innenminister Holger Stahlknecht, Magdeburgs Bürgermeister Dr. Rüdiger Koch sowie viele der ehemaligen Mannschaftskameraden.

zender des Trägervereins Kienbaum, dem er seit 1997 vorsteht und vor kurzem erst für zwei Jahre wiedergewählt wurde, mit großem Einsatz dafür, dass aus der einstigen DDR-Kaderschmiede ein bestens ausgestattetes, modernes Bundesleistungszentrum entstand, das allen heutigen Ansprüchen genügt und besonders von den Sportarten Leichtathletik, Turnen, Kanu, Judo und Volleyball für Trainingslager beziehungsweise zentrale Maßnahmen genutzt wird.

„Dass mein Herzblut an der Anlage am Liebenberger See hängt, lässt sich vielleicht damit erklären, dass ich im März 1960 als junger Magde-

Irgendetwas wird in Kienbaum immer gebaut. Doch die ganz großen Vorhaben gehören längst der Vergangenheit an. Wenn auch etwas verspätet, was an den langen Wintermonaten lag, ist die Ballspielhalle 4 im hinteren Teil der Anlage fertig geworden. Sie wurde notwendig, weil die alte, aus den 70er Jahren stammende nicht mehr den momentanen Sicherheitsvorschriften entsprach. Das hieß, die Dachkonstruktion hätte extremen Schneebelastungen nicht standhalten können.

„Natürlich haben wir auch für die Zukunft noch einige Wünsche und Pläne, die realisiert werden sollten, denn Stillstand bedeutet Rückschritt. Gerade auf dem Sektor des Sportgeräteparks geschieht ständig etwas Neues. Doch für 2012, das steht fest, werden wir uns ganz bewusst mit Tätigkeiten zurückhalten“, erklärte Geschäftsführer Klaus-Peter Nowack, „vor allem was den Zeitraum zwischen Ende Juni bis Mitte August betrifft, denn da hat die ungestörte Vorbereitung unserer Athleten und Athletinnen auf die Olympischen Spiele absoluten Vorrang.“

Zurück zur Ballspielhalle 4, die vom Leipziger Architekturbüro Behzadi und Partner konzipiert wurde, Standardmaße von 24mal 44 Metern aufweist und als sogenannte Zwei-Felder-Halle gilt. Sie ist multifunktional ausgerichtet, verfügt über Parkettboden, genügend Lichtquellen und eignet sich bestens für Basket-, Hand- und Volleyball, Tischtennis, aber auch Judo. Neben den verschiedenen Sanitäreinrichtungen gibt es einen 184 qm großen Kraftraum. Gedacht ist die Anlage vornehmlich für D/C- und C-Kadersportler, die meistens in Kienbaum 2 untergebracht sind.

Zu den Neuerungen, die in jüngster Zeit vorgenommen wurden, zählt auch der Steg für die Kanuten, an dem auch schon der Zahn der Zeit nagte. Bereits im Sommer wurden sämtliche Leichtathletik-Anlagen auf Vordermann

Nowack: 2012 wird etwas kürzer getreten

Olympia-Vorbereitungen mit Vorrang vor Bau-Aktivitäten



Das Mitarbeiter-Team in Kienbaum. Alle sind bereit, im Olympiejahr beste Voraussetzungen zu schaffen, damit sich die Athleten in aller Ruhe und voll konzentriert auf die Spiele in London vorbereiten können



Rechtzeitig zum Winter wurde die neue Halle für die Spisportarten in Kienbaum 2 fertig

gebracht, beispielsweise auch der Belag der Tartanbahn.

Was in jedem Fall für Anfang nächsten Jahres angedacht wurde, das sind Veränderungen an den beiden Heizhäusern. Dabei handelt es sich um ein BHKW, ein eigenes kleines Kraftwerk, das in der Lage ist, die durch Gas produzierte Wärme zweimal zu nutzen. Der so erzeugte Strom deckt zumindest die Eigenversorgung. Nowack erfreut: „Dadurch können wir pro Jahr rund 120 000 Euro an Energiekosten einsparen.“

Nach Möglichkeit werden auch noch einige Turngeräte angeschafft, die identisch mit denjeni-

gen sind, die bei den Spielen in London verwendet werden. Damit sollen die Hambüchens und Boys die besten Voraussetzungen für ein erfolgreiches Abschneiden im Kampf um die Medaillen erhalten.

Auf dem Wunschzettel der Leichtathleten steht ein Anbau des vorhandenen Wurfhauses, der mit dynamometrischen Messplätzen bestückt werden soll, um bestimmte Werte wie das Kraft- und Druckvermögen beim Speer- und Diskuswerfen besser analysieren zu können. Heutzutage muss man eben alle technischen Raffinessen nutzen, zumal anderswo ebenfalls auf höchstem Niveau im Spitzensport gearbeitet wird. Das Olympia-Jahr

wird in Kienbaum weitgehend von denjenigen Männern und Frauen genutzt, die sich im Hinblick auf London eine Chance ausrechnen. Dazu zählen in erster Linie natürlich die Turner, Kanuten, Leichtathleten, aber auch die Judoka und Volleyballer. Der Kölner Triathlet Jan Frodeno, der überraschend 2008 in Peking die Goldmedaille gewann, hat ebenfalls seinen Aufenthalt in Kienbaum angekündigt, weil er hier die besten Bedingungen vorzufinden glaubt, denn schließlich muss er gleich drei Ausdauerdisziplinen unter einen Hut bekommen, das Schwimmen, Radfahren und Laufen. Außerdem kann er im Leistungszentrum am Liebenberger See auch alle anderen Möglichkeiten nutzen, angefangen vom Kraftraum bis hin zur Kältekammer.

Die Teilnehmer an den Paralympics haben bereits ebenfalls ihre Vorstellungen geäußert. Sie werden von Mitte bis Ende August nach Kienbaum kommen, um hier ihre unmittelbaren Wettkampfvorbereitungen für das große Ereignis zu treffen. Übrigens mit einer Marianne Buggenhagen, die zu ihren bisherigen neun Goldmedaillen noch unbedingt eine weitere hinzufügen will.

Blascheck: Meine Zukunft liegt im Winter

Immer mehr Leichtathleten wechseln in das Lager der Bobfahrer

Gelernte Leichtathleten sind im Boblager stets willkommen, weil sie als wuchtige Antriebskräfte dafür sorgen, dass der Schlitten die notwendige Geschwindigkeit beim Start erreicht. Erst vor kurzem hat die Hallen-Europameisterin im Kugelstoßen Petra Lammert den Wechsel vollzogen, ebenfalls die exzellente 400-m-Läuferin Anja Rucker, die 1997 mit der Staffel WM-Gold holte. Und auch Thomas Blascheck hat sich ein neues Metier gesucht. Eiskanal statt Hürdenwald. Wie es dazu kam, erzählte er bei einem Vorbereitungslehrgang in Kienbaum, den er gemeinsam mit „seinem“ Piloten Thomas Florschütz, dem Olympia-zweiten von Vancouver, absolvierte.

Noch ist auf der Homepage des 30-jährigen Leipzigers als Titel zu lesen „110 m - 10 Hürden -1 Mann.“ Doch das stimmt so nicht mehr. Der mehrfache Deutsche Meister, Silbermedaillengewinner bei der EM 2006 in Göteborg und mit einer Bestzeit von 13,31 Sekunden zu Buche stehend, hat sich im vergangenen Jahr für eine zweite Karriere entschieden, nachdem er seine Probleme mit der lädierten Wade einfach nicht richtig in den Griff bekam. Wegen der Verletzungen musste er immer wieder Pausen einlegen, so dass seine Leistungen stagnierten. Schließlich gestand er sich ein: „Mir fehlte einfach die Motivation, um mich jedes Mal wieder aufzuraffen und bis zu den Olympischen Spielen in London weiter zu machen.“

Da folgte gerade zur rechten Zeit ein Gespräch mit dem kurz zuvor zum Bundestrainer berufenen Christoph Langen, der Blascheck zu einer neuen Herausforderung animieren konnte. Das erste Mal saß der schnelle Hürdensprinter, der als eines der größten deutschen Talente galt, Anfang März 2010, mehr aus Spaß, bei einem Gästerennen in Oberhof im Bob - und fand richtig Gefallen daran. Schon bald darauf kam er zu dem Gothaer Junioren Oli-

ver Harras und schnupperte die eisige Winterluft während der rasenden Fahrt zu Tal. „Ich wusste, dass ich keine schlechte Figur machen würde und außerdem verfügte ich ja über Schnelligkeit und Kraft.“

Dem Stabsunteroffizier aus Leipzig war allerdings auch klar, dass man nicht gerade auf ihn im Boblager gewartet

hatte, aber seine Fähigkeiten sprachen sich schnell herum und so wurde der Riesaer Pilot Thomas Florschütz auf ihn aufmerksam und holte ihn in seine Erfolgscrew, der schon mehrere Top-Leichtathleten angehören, so der Ex-Sprinter Kevin Kuske (mit dem zurückgetretenen

man sich in einer Mannschaft unterzuordnen hat und nicht mehr auf sich allein gestellt ist.“ Man putscht sich gegenseitig hoch und weiß, dass nur ein gemeinschaftliches Handeln zum ersehnten Erfolg führt. „Dieser Wintersport hat aber noch einen anderen Vorteil“, so der Leipziger, „die Saison ist relativ kurz, so dass man mehr von zu Hause hat.“ Und das ist ihm schon deshalb wichtig, weil er im April auch Papa geworden ist.

Pilot Thomas Florschütz sieht in Blascheck eine gute Verstärkung für seinen Vierer, was sich auch gleich bei den ersten Selektionsrennen für

milian Arndt an den Steuerseilen.

Wie auch schon in den Vorjahren nimmt Florschütz mit seiner Mannschaft die Chance wahr, sich in Kienbaum auf die Saison vorzubereiten. Athletiktrainer Christoph Heyder aus Erfurt hat dafür ein spezielles Programm ausgearbeitet, bei dem in erster Linie der Fokus auf die Schnelligkeitsentwicklung und den Kraftzuwachs gerichtet ist. „Eine gute Startbeschleunigung ist schon oft der halbe Sieg“, so seine Aussage.

Dass die Florschütz-Männer gern am Liebenberger See trainieren, hängt damit zusammen, dass sie hier die besten Voraussetzungen vorfinden. Blascheck als alter Bekannter der Anlage: „Die kurzen Wege, das hervorragende Essen, die gute Unterkunft und vor allem die Vielseitigkeit der Sportstätten, angefangen vom Krafraum bis zur Laufhalle, die bei schlechtem Wetter ideal ist, erleichtern einem das Hiersein. Und ich benutze zudem auch gern die Kältekammer.“

Dass er eines Tages mit dem Potsdamer Kevin Kuske in einem Bob sitzen würde, das hätte er früher nicht für möglich gehalten. Vielleicht wird sein sehnlichster Traum von einer Olympia-Teilnahme (2006 in Peking war er verletzt) nun doch noch wahr, allerdings nicht mehr im Sommer, sondern im Winter. Dazu besteht in Sotchi 2014 die Gelegenheit, vorausgesetzt, dass er gesund bleibt. Doch die leidigen Wadenschmerzen, die durch das intensive Hürden-Training immer wieder aufbrechen, gehören der Vergangenheit an - wie auch die Eingangszeile seiner Webseite von den 110 Metern.

Übrigens: Auch Petra Lammert, die ebenfalls als Leichtathletin oft in Kienbaum war und wegen ihrer dauerhaften Ellenbogenbeschwerden im rechten Arm das Kugelstoßen aufgab, freut sich, dass sie jetzt vollkommen schmerzfrei ist.



Kennt Kienbaum als Leichtathlet, Thomas Blascheck, Ex-Hürdenläufer



Der Florschütz-Vierer auf dem Weg zur rasenden Fahrt

André Lange viermal Olympiasieger), Speerwerfer Ronny Listner und Enrico Kühn, der ebenfalls früher 110-m-Hürden lief.

Als ehemaliger Motorradfahrer war Blascheck zwar hohe Geschwindigkeiten gewohnt, aber im Bob zu sitzen, ist doch etwas anderes. „Auch das ganze Drum und Dran, zumal

Weltcup-Nominierungen bestätigte. Sowohl in Altenberg als auch in Winterberg und am Königssee kam der Vierer auf tolle Anlaufzeiten und war meist zwei Zehntelsekunden schneller als die übrige, gewiss nicht schlechte Konkurrenz mit dem Potsdamer Weltmeister Manuel Machata an der Spitze und dem hochverlangten Junioren-Weltmeister Maxi-

Das große Interview mit Günther Lohre, dem Vizepräsidenten Erst nach Kienbaum, dann



Günther Lohre

In der Zielvereinbarung mit dem DOSB wird von acht Medaillen gesprochen, die der Deutsche Leichtathletik-Verband bei den Olympischen Spielen in London beizusteuern gedenkt. Für Günther Lohre, den ehemaligen Weltklasse-Stabhochspringer und seit gut einem Jahr DLV-Vizepräsidenten Leistungssport, ist nicht so sehr diese Zahl entscheidend, sondern vielmehr, dass am Tag X die Athleten und Athletinnen ihre Bestleistung erreichen oder nahe herankommen. Mit diesem Anspruch soll an die Aufgaben herangegangen

Zur Person

Günther Lohre, geboren am 12. Mai 1953 in Leonberg/Baden-Württemberg. Ehemaliger Stabhochspringer, Olympia- und EM-Teilnehmer, lange Zeit Aktiven-sprecher, seit gut einem Jahr DLV-Vizepräsident Leistungssport

Früher startete er für Salamander Kornwestheim, war insgesamt 18mal Deutscher Meister, davon im Freien 1975 - 1980, 1982, 1983, 1984

Am 5. September 1978 erzielte er mit 5,51 m erstmals einen deutschen Rekord und verbesserte ihn später auf 5,60 m und 5,65 m.

Beruflich arbeitet er in der IT-Branche und ist seit 2005 selbständiger Berater für Business Development.

werden, was dann auch schon als ein Erfolg gewertet werden kann.

Die Ergebnisse der WM lassen doch zumindest einige Hoffnung zu. Wie schätzen Sie denn die Situation nach Daegu ein?

Günther Lohre: „Je dreimal Gold und Silber, außerdem noch einmal Bronze, damit kann man leben, dennoch hatten wir uns in der einen oder anderen Disziplin etwas mehr erhofft, sodass zwar von einer recht positiven, aber nicht übermäßig guten Bilanz die Rede sein muss. Zu berücksichtigen bleibt dabei, dass wir ein sehr junges Team an den Start schickten und dass ganz bestimmt noch Luft nach oben ist.“

Was allerdings nach wie vor auffällt, das ist ein gewisses Ungleichgewicht innerhalb der Mannschaft. Woran liegt das?

Lohre: „In den Laufwettbewerben ist es bei der Dichte in der Welt unheimlich schwer, in die Spitze vorzustoßen. Doch ich hoffe, dass sich hier 2012 etwas ändert, vor allem in bezug auf die Staffeln, bei den Frauen hoffentlich mit einer wieder genesenden Verena Seiler. Und in den Sprungdisziplinen sollte sich ebenfalls einiges tun, wenn beispielsweise eine Ariane Friedrich nach ihrem Achillessehnenriss zurückkehrt. Auch unsere beiden Weitspringer Christian Reif und Sebastian Beyer sind, wie sich in Daegu zeigte, gar nicht allzu weit von den Podiumsplätzen entfernt. Unsere Asse sind natürlich die Werfer, die dank hervorragender Trainer und einem wissenschaftlich begleiteten Knowhow die Kastanien aus dem Feuer holen.“

Und auch immer wieder neue Talente hervorbringen, die sich bravours auf internationalem Parkett schlagen.

Lohre: „Stimmt genau. Eine Ausnahmeerscheinung wie der Kugelstoßer David Storl, von vielen Experten als Jahrhundert-Talent bezeichnet, ist natürlich ein Glücksfall für

uns. Doch auch ein Matthias de Zordo und Robert Harting sind ja noch relativ jung und noch längst nicht am Ende ihrer Entwicklung angekommen. Sie sind echte Siegertypen. Man kann nur wünschen, dass alle gut und gesund über den Winter kommen und dass Harting keine Nachwirkung seiner Knie-OP verspürt. Aber auch bei den Frauen sieht die Situation gar nicht schlecht aus.“

Wen meinen Sie damit speziell?

Lohre: „Ich denke da in erster Linie an Betty Heidler, die im Laufe

Tage, an den nicht immer alles optimal läuft. Und so einen hat sie ausgerechnet bei der WM erwischt. Dennoch ist ihre Silbermedaille aller Ehren wert, ebenso die von Nadine Müller, die ihren Blackout bei der EM in Barcelona überwunden hat und durchaus über genügend Potenzial verfügt, um den Diskus noch weiter werfen zu können.“

Den Namen Christina Obergföll haben Sie in dem Zusammenhang guter Werferinnen aber nicht genannt.

Lohre: „Natürlich hätte ich ihr



Gewann die einzige Medaille für den Deutschen Leichtathletik-Verband bei den Meisterschaften in Daegu musste sie sich nur mit einem vierten Platz zufriede

der Saison einen neuen Hammerwurf-Weltrekord aufgestellt hat und die sich immer auf einem sehr hohen Niveau bewegt. Natürlich gibt es

auch ein besseres Abschneiden gegönnt. Ein vierter Platz muss für sie nach der guten Saison schon eine Enttäuschung sein. Doch wahr-

Besten Leistungssport des Deutschen Leichtathletik-Verbandes Kienbaum mit großer Zuversicht nach London

scheinlich hat sie nicht verkräftet, dass zwei ihrer Rivalinnen den Speer über 70 Meter schleuderten und damit mental eine Bremse auslösten, weil diese Weiten nur schwerlich von ihr zu toppen gewesen wären. Doch mit dem anschließenden Gewinn der Diamond League hat sie bewiesen, dass nach wie vor mit ihr zu rechnen ist. Vielleicht gelingt in London auch Linda Stahl eine Überraschung.“

Apropos Überraschung. Wer hat denn aus ihrer Sicht bei der WM in Daegu dafür gesorgt?

sich im Stabhochsprung auf den deutschen Rekord von 4,80 m steigerte und eine vorher nicht für möglich gehaltene Silbermedaille gewann. Da sieht man wieder einmal, was alles passieren kann und dass nicht immer alles vorhersehbar ist. Und im übrigen hatten wir mit Silke Spiegelburg eine kaum schlechtere Athletin am Start. Aber auch den dritten Platz der Siebenkämpferin Jennifer Oeser rechne ich zu den positiven Geschehnissen.“

All das zusammen betrachtet,

beitet. Oftmals entscheiden Kleinigkeiten oder die Tagesform. Manchmal sind andere eben einen Tick stärker als unsere Sportler, obwohl sie ihre Bestleistung erreichten. Dass die DOSB-Vereinbarung dennoch keine Utopie sein muss, ist mir schon klar, vor allem dann nicht, wenn wir alle unsere Top-Athleten gesund durchbringen. Da denke ich beispielweise auch noch an die Hürdenläuferin Carolin Nytra oder den Hochspringer Raul Spank.“

Wie sehen die Vorbereitungen in Hinblick auf die Höhepunkte der kommenden Saison aus?

Lohre: „Längst wurde mit dem intensiven Training begonnen, wobei es unterschiedliche Auffassungen bei den einzelnen Gruppen gibt. Die Sprinter und Springer zieht es in südliche Gefilde, wo es schön warm ist, die Werfer bleiben hingegen vielfach im Lande und haben ja mit Kienbaum ein hervorragendes Leistungszentrum, wo alles stimmt, angefangen von den kurzen Wegen, den Sportanlagen bis hin zur Unterkunft und Verpflegung. Ich jedenfalls hätte hier gern mein Trainingspensum absolviert.“

Sind eigentlich auch auf anderer Ebene alle Voraussetzungen im Hinblick auf Olympia erfüllt?

Lohre: „Ich glaube schon. Die bei der Bundeswehr und der Bundespolizei, wie beispielsweise David Storl, in Lohn und Brot stehen, verfügen ohnehin über günstige Bedingungen und können profihaft trainieren. Die meisten Studenten haben ein oder gar zwei Urlaubssemester eingelegt, damit sie in der Lage sind, sich voll auf die kommenden Herausforderungen zu konzentrieren. Das ist auch deshalb sehr wichtig, weil schon recht frühzeitig die Olympianorm erfüllt werden muss. Je eher man das schafft, um so erleichtert kann man die weitere Saison angehen.“

Wird Kienbaum auch diesmal wie-

der eine besondere Rolle bei der Teamgeist-Bildung spielen?

Lohre: „Auf jeden Fall. Es ist geplant, dass hier die letzten, entscheidenden Vorbereitungen auf London stattfinden, so wie das schon vor der Weltmeisterschaft 2009 in Berlin der Fall war. Den Gemeinschaftssinn zu stärken, ist schließlich eines unserer Anliegen. Zudem bietet das Sportzentrum am Liebenberger See genau das, was für jeden wichtig ist, absolute Ruhe in einer wunderschönen Natur, wo es keine unnötige Ablenkung gibt und alle Möglichkeiten der Entspannung vorhanden sind. Konzentration auf das Wesentliche in einer angenehmen Atmosphäre und leistungsorientierten Stimmung - damit wollen wir die Aufbruchstimmung für ein erfolgreiches Abschneiden bei Olympia einläuten.“

Leider besteht immer noch eine Diskrepanz zwischen Erfolgen bei den Junioren- und Erwachsenen-Meisterschaften. Woran liegt das?

Lohre: „Ein Grund sehe ich darin, dass so manch einer schon in der Jugend so hart gefordert wird, dass er anschließend ausgepowert und zu keiner Steigerung mehr fähig ist. Außerdem bringt der Umbruch von der Schule zum Studium beziehungsweise Beruf viele Probleme mit sich, oft einen Orts- und dadurch bedingt auch einen Trainerwechsel. Und wenn es dann nicht gleich läuft, hört so mancher auf. Deshalb sind wir dabei, für bestimmte Disziplinen Kompetenz-Zentren wie etwa in Köln/Düsseldorf oder auch in Potsdam und Berlin zu etablieren, wo alles stimmt und gute Voraussetzungen gegeben sind. Mit den Konzepten von vorgestern lassen sich heute und morgen keine Endkampf-Chancen erreichen.“

Die drei Goldjungs von der Weltmeisterschaft in Daegu - Seite 14



bei den Olympischen Spielen in Peking, Christina Obergföll. Doch bei den Weltmeisterschaften in Daegu, die für sie und ihren Trainer eine große Enttäuschung bildete

Lohre: „Abgesehen von Storl, der unheimliche Nervenstärke besaß und im letzten Stoß das Ding noch drehte, auf jeden Fall Martina Strutz, die

müsste es doch in London ganz erfreulich laufen - oder?

Lohre: „In der gesamten Welt wird intensiv auf dieses Ereignis hingear-

Die drei Gold-Jungs der Leichtathletik-WM von Daegu

Matthias de Zordo (Speerwerfen)

Geburtsdatum: 21. Februar 1988
Größe/Gewicht: 1,90 m, 97 kg
Verein: SV schlau.com Saar 05 Saarbrücken
Bestleistung: 88,36 m (2011)
Erfolge: Weltmeister 2011, EM-Zweiter 2010, Deutscher Meister 2010, 2011.

Eine fast perfekte Saison liegt hinter „Zorro“, wie Matthias de Zordo sich gern von Freunden nennen lässt. Erst Deutscher Meister, was ja eigentlich normal war, dann sensationell Weltmeister und schließlich noch Gewinner der Diamond-League-Serie mit der persönlichen Hausmarke von 88,36 m, erreicht beim Finale in Brüssel, wo er erneut seinen großen Rivalen, den zweimaligen norwegischen Olympiasieger

Andreas Thorkildsen, bezwang.



Fast perfekt deshalb, wie er selbst einschränkt, weil der insgeheim gewünschte 90-m-Versuch ihm nicht gelang, den er

sich eigentlich fest für die WM in Daegu vorgenommen hatte. Aber aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben. Sein Trainer Boris Henry versprüht aber vollen Optimismus, dass diese Weite ganz bestimmt im nächsten Jahr fällig ist, wenn sein Schützling entsprechend an sich arbeitet.

Mitunter wird de Zorro, der italienische Vorfahren besitzt, gern vorgehalten, dass er jetzt zwar Weltmeister, aber keinesfalls ein Trainingsmeister ist. „Es stimmt zwar, dass ich nicht die gleichen großen Umfänge wie andere Athleten absolviere, aber deshalb auf Faulheit zu schließen, das ist total falsch“, so seine Aussage. „Ich bin jung, will mich noch entwickeln und nicht zu früh verheizen. Ich weiß eben meine Grenzen einzuschätzen.“ Und immer ein Wohlgefühl-Empfinden behalten.

Bei der WM gewann der athletische Sportsoldat, der auch ein guter Handballspieler („Christian Zeitz ist mein Vorbild“) geworden wäre, mit einer Leistung von 86,27 m, erzielt bereits im ersten Versuch, vor Thorkildsen (84,78) und dem Kubaner Guillermo Martinez (84,30). Dennoch brachte er seinen Trainer ganz schön ins Rotieren. Das lag daran, weil Zorro den dritten und vierten Wurf ausließ, um seinen lädierten Fuß behandeln zu lassen.

Robert Harting (Diskuswerfen)

Geburtsdatum: 18. Oktober 1984
Größe/Gewicht: 2,01 m, 130 kg
Verein: SC Charlottenburg Berlin
Bestleistung: 69,69 m (2010)
Erfolge: Weltmeister 2009, 2011, Olympia-Vierter 2008, Deutscher Meister 2007-2011

Seit August 2010 ist er ungeschlagen, kam 2011 zu insgesamt 16 Siegen, was keinem anderen Athleten der Welt gelang - und das trotz ständiger Schmerzen an der entzündeten linken Patellasehne. Deshalb entschloss sich Robert Harting auch Ende Oktober zu einem Eingriff, der in einer Spezialklinik in Birkenwerder bei Berlin vorgenommen wurde. Schließlich ist es sein großes Ziel, Olympiasieger in London zu werden.



Einen interessanten Vergleich stellte der Hüne vom SCC an, wohlwissend, dass auch seine Kollegen sich häufig mit Beschwerden herumquälen und nur bedingt an ihre Leistungsgrenze gehen können.

„Wir Werfer sind von der härteren Sorte. Arztbesuche gelten für uns als normal. Eigentlich sind wir wie Formel-1-Autos. Die fahren ja auch öfter an die Boxen.“ Allerdings können die Mechaniker bei einem Rennwagen ein verschlissenes Teil austauschen. Das geht beim Menschen nur bedingt.

Auf jeden Fall ist sich der Unbezwingbare des Jahres 2011 darüber im Klaren, dass die Konkurrenten nicht still sitzen und sich kampflös ergeben werden, sondern alles unternehmen, um ihn, sinnbildlich gesehen, vom Thron zu stürzen. Auf dem würde er gern noch bis 2018 verweilen, denn da sollen die Europameisterschaften in Berlin stattfinden. Und in seinem „Wohnzimmer“, dem Olympiastadion, siegt er ja am liebsten. Vielleicht sogar an der Seite seines jüngeren Bruders Christoph, der nicht nur ähnliche Hebelvoraussetzungen, sondern auch das gleiche Talent besitzt. Die Frage bleibt allerdings, ob er ebenfalls über den berühmten Killerinstinkt verfügt.

Noch immer sind allen die Bilder gegenwärtig, als der hoch emotional veranlagte Diskus-Riese bei der WM in Berlin voller Freude das Nationaltrikot zerriss und eine wahre Show zelebrierte. Was würde da erst in London geschehen?

David Storl (Kugelstoßen)

Geburtsdatum: 27. Juli 1990
Größe/Gewicht: 1,99 m, 115 kg
Verein: LAC Erdgas Chemnitz
Bestleistung: 21,78 m (2011)
Erfolge: Weltmeister, U 23-Europameister 2011, Deutscher Meister 2011

So etwas nennt man wohl völlig zu Recht Jahrhundert-Talent. Er war U18-Weltmeister, U20-Weltmeister und mit erst 21 Jahren der jüngste Kugelstoß-Weltmeister bei den Männern - und das gegen allesamt gestandene Kolosse. Was David Storl in Daegu schaffte, das klingt wie ein Märchen - und ist doch wahr. Mit einer kaum für möglich gehaltenen Steigerung auf sagenhafte 21,78 m schockte er die vollzählig angetretene Weltelite.



Zweiter wurde der kanadische Jahres-Weltbeste Dylan Armstrong (21,64) vor Weißrusslands Ex-Weltmeister Andrei Mikhnevich (21,40 m).

Nach seinem unerwarteten Triumph fiel er seinem Trainer Sven Lang in die Arme und stellte sich mit der Deutschland-Fahne in Siegerpose für die Fotografen. Seine erste Worte waren: „Ich bin genauso überrascht wie schon nach der Qualifikation.“ Da hatte er im zweiten Versuch seine eigene Bestmarke um 45 Zentimeter auf 21,50 m verbessert und angedeutet, dass er zum richtigen Zeitpunkt in der richtigen Form sei.

Natürlich erwartet jetzt jeder auch olympisches Gold. Doch der kraftstrotzende junge Mann aus Rochlitz, der vom Europäischen Leichtathletik-Verband als Aufsteiger der Saison ausgezeichnet wurde, sieht den Dingen recht gelassen entgegen. Zunächst einmal ließ er sich für ein halbes Jahr von der Ausbildung bei der Bundespolizei beurlauben, um sein Training noch mehr forcieren zu können. „Die wichtigste Voraussetzung ist jedoch, gesund und von Verletzungen verschont zu bleiben.“

Er weiß, dass er noch an seinen Schwächen zu arbeiten hat, seine Kraftwerte steigern muss und dabei seine Schnelligkeit aber auf keinen Fall verlieren darf. Außerdem will er noch ein paar Kilo an Gewicht zulegen, deshalb entschied er sich, abends weniger Kohlehydrate und dafür mehr Fleisch zu essen.

Frischer Wind bei den Handball-Frauen

Ein Däne soll Deutschland wieder in die Weltspitze bringen

Neue Besen kehren gut. Das erhofft sich der Deutsche Handball-Bund vom Dänen Heine Jensen, der seit März die Frauen-Nationalmannschaft trainiert, was anfangs noch in Doppelfunktion mit dem HC Leipzig geschah. Doch ab Juli konnte er sich dann uneingeschränkt auf seine Aufgabe konzentrieren, die da ganz einfach lautet: Teilnahme am olympischen Turnier in London.

„Sowohl seine Leistungen in Leipzig als auch seine internationalen Erfahrungen gaben den Ausschlag, dass wir uns für ihn als Nachfolger des aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretenen Rainer Osmann entschieden haben“, erklärte der DHB-Vizepräsident Horst Bredemeier, der zudem erwartet, dass Heine auch neue Leistungssportstrukturen auf dem weiblichen Nachwuchssektor einführt.

Ehe die Mannschaft zu einem stark besetzten Vierländerturnier nach Norwegen aufbrach, wo es eine 24:27-Niederlage gegen die Gastgeberinnen, aber auch zwei erfreuliche Siege über den WM-Zweiten Schweden (26:22) und den WM-Vierten Spanien (25:22) gab, fand in Kienbaum ein Kurzlehrgang statt. „Der Schlüssel zum Erfolg ist eine gute Abwehrarbeit“, meinte Jensen, der schon relativ frühzeitig seine aktive Laufbahn beendete („Ich war nicht gut genug“), um sich anschließend voll und ganz auf das Trainer-Dasein zu konzentrieren, zunächst bei Stord IF/Norwegen und dann in Leipzig.

Als er das Angebot vom DHB erhielt, zögerte er nicht lange und erteilte seine Zusage, wohlwissend worauf er sich eingelassen hatte. „Ich weiß, dass es eine Riesenaufgabe, aber auch eine einmalige Chance für mich ist.“ Dass von ihm zunächst ein ordentliches Abschneiden bei der Weltmeisterschaft in Brasilien erwartet wurde, versteht sich von selbst, wengleich es die Konkurrenz in sich hatte. Die Vorrundengegner hießen Rekord-Weltmeister Norwegen, ferner



Führt das Kommando bei der deutschen Frauen-Nationalmannschaft, Heine Jensen, der von Andreas Thiel (rechtes Bild) unterstützt wird



Montenegro, China, Island und Angola. Die Zielvorgabe lautete, unter den sieben besten europäischen Teams zu landen, um so das

Ticket für das im Frühjahr noch anstehende Qualifikationsturnier zu erreichen. Leider aber blieb der insgeheim erwünschte Erfolg aus.





Das Leistungssportprojekt der Bundespolizei feierte seinen Einstand in Kienbaum

Vereidigung der Neuen Ehrung der Medaillengewinner



Eine feierliche Zeremonie war die Vereidigung der Polizeianwärter

Christoph Harting, Sprecher der zehn neuen Polizeianwärter:

Im Namen aller heute zur Vereidigung anstehenden Kollegen und Kolleginnen möchte ich mich für die Möglichkeit bedanken, die uns die Bundesspolizei mit dem Leistungssport-Projekt Kienbaum und der damit verbundenen behördlichen Spitzensportförderung bietet. Uns wird eine Perspektive geschaffen, die der Sport allein nicht leisten kann. Wie heißt es doch so schön im Volksmund, es gibt auch ein Leben nach dem Sport.



Blaue Uniformen beherrschten diesmal den großen Saal des Tagungsgebäudes

Ein neues Kapitel wurde in der langen Geschichte von Kienbaum aufgeschlagen. Das von Cottbus an den Liebenberger See verlagerte Bundespolizei-Leistungssportprojekt erlebte am 7. Oktober im Rahmen eines Festaktes nicht nur die Vereidigung von zehn Dienstanfängern und -anfängerinnen, sondern zugleich auch die Ehrung von 68 Top-Athleten, die insgesamt 42 Medaillen errangen. "Das bedeutet", so Ministerialdirektor Franz Joseph Hammerl, "eine gute Perspektive im Hinblick auf London."

Das dürfte in besonderem Maße für jenes Quintett gelten, das sich mit einem WM-Titel schmücken konnte, allen voran für den erst 21-jährigen Chemnitzer David Storl, der sensationell das Kugelstoßen in Daegu gewann, aber auch für den Ruderer Gregor Hauffe aus dem Deutschland-Achter, seine Kollegin Britta Oppelt (Doppelvierer) und aus dem Kanu-Bereich für Tomasz Wylenzek und Carolin Leonhardt.

Ein anderer Höhepunkt der festlichen Kienbaumer Veranstaltung war die offizielle Vereidigung jener zehn Neuen, die am 1. September mit der Ausbildung begonnen hatten, darunter der frisch gebackene Viererkajak-Weltmeister Paul Mittelstedt, die Deutsche 100-m-Hürdenmeisterin Cindy Roleder und der Berliner Christoph Harting, jüngerer Bruder des zweifachen Diskus-Weltmeisters Robert Harting.



Gewann den WM-Titel im Kugelstoßen, David Storl, und wurde dafür vom Präsidenten der Bundespolizei-Akademie Bernd Brämer beglückwünscht



Sie gilt als Aushängeschild des Leistungssport-Projekts der Bundespolizei, Betty Heidler, die Weltrekordlerin und WM-Zweite im Hammerwerfen



Müssen schon zeitig aus den Betten, um in aller Ruhe das Frühstück vor dem Morgenappell einzunehmen



In der schlechteren Jahreszeit ist es dunkel, wenn die jungen Polizisten antreten müssen, um den Tagesauftrag zu erhalten



Konzentriertes Lernen ist wichtig. In knapp vier Wochen ist ein gewaltiges Pensum zu verinnerlichen



Erhielt aus den Händen von Jochen Maron die Urkunde als Polizeibeamtin auf Lebenszeit, die Ruderin Anne-Kathrin Thiele

Ein ausgefüllter Tag: Polizisten zwischen Lernen und Training

Ein ungewohntes Bild boten die vergangenen Wochen für einen Außenstehenden in Kienbaum. Unter die vielen, in bunte Trainingskleidung gewandeten Sportler und Sportlerinnen mischen sich auch 33, die eine schicke Uniform trugen. Das waren Leichtathleten, Judoka, Kanuten, Radfahrer, Ruderer und Bogenschützen, die hier ihre Ausbildung zum Beamten im mittleren Polizeivollzugsdienst absolvieren.

Morgens um 1/2 7, wenn sich die meisten Sportler noch einmal in ihrem Bett umdrehen, sitzen jene jungen Männer und Frauen, die dem Bundespolizei-Leistungssportprojekt angehören, bereits im hell erleuchteten Speisesaal. Zwar nicht immer froh gelaunt, aber wohlwissend, dass sie „da durch müssen“.

Nach dem Frühstück erfolgt der Morgenappell und dann geht es anschließend sofort in die verschiedenen Seminarräume, wo bereits Fachlehrer warten, wie etwa Polizeihauptkommissar Holger Christenn. Er hatte sich dem Spezialthema „Aufbau einer Kontrollstelle im Raum Forst“ gewidmet und versuchte dem Ruderer Stefan Schaaf, dem Leichtathleten Eric Krüger sowie den beiden Schützen Michael Goldbrunner (Trap) und Tobias Heider (Sportpistole) die Theorie zu vermitteln, die in die Praxis umgesetzt werden muss.

Nach zwei Stunden besteht zwischen 10.30 und 12 Uhr die Möglichkeit des Trainings, das logischer Weise auch von allen genutzt wird, ob nun auf dem Wasser, im Kraftraum oder in der Wurfhalle. Danach folgt das gemeinsame Mittagessen und anschließend findet noch einmal bis 15.30 Uhr konzentrierter Unterricht statt, ehe sich erneut jeder seinen sportlichen Ambitionen widmen kann.

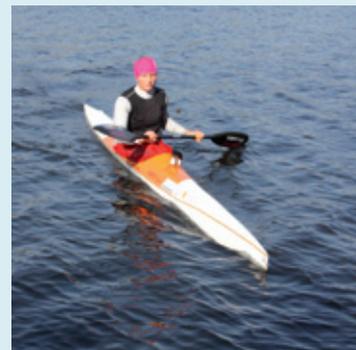
Von September bis Weihnachten dauert die dreieinhalbjährige Ausbildungszeit, wo unter anderem Einsatzrecht und Verkehrslehre, Kriminalistik, Staatsbürgerkunde, aber auch Deutsch und Englisch auf dem Stundenplan stehen. Dazu kommen noch bestimmte Praktika wie Waffen- und Schießausbildung beziehungsweise Einsatztraining. Die übrigen acht Monate im Jahr stehen für sportliche Aktivitäten zu Verfügung.



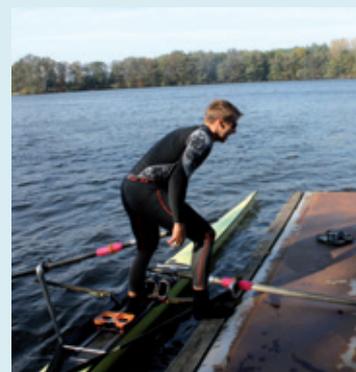
Leichtathleten bei der Kraftarbeit, Christoph Harting (links)



Auch die Diskuswerferin Julia Fischer schuftet an den Geräten



Der Liebenberger See - ein bekanntes Revier für Carolin Leonhardt



Für ihn ist dieses Wasser Neuland, Gregor Hauffe aus dem WM-Achter



Friedrichshain



spritzig

Made in Berlin





Die zweite Chance

Noch können beide Volleyball-Teams nach Olympia kommen

Noch ist nichts verloren. Noch haben die beiden deutschen Volleyball-Teams die Möglichkeit, beim Olympischen Turnier in Großbritanniens Metropole dabei zu sein, aber es wird ein verdammt schwerer Weg,

sofern Serbien oder Russland das europäische Turnier gewinnen. Dann dürften die deutschen Frauen am finalen Olympia-Qualifikationsturnier vom 19. bis 27. Mai in Japan teilnehmen. Dort sind vier asiatische

mithalten können. Manchmal fehlte in den entscheidenden Momenten nur das Quäntchen Glück, aber grundsätzlich bin ich mit der Mannschaft zufrieden, die sich weiter entwickelt hat.“ Das sah man schon bei

Begegnungen beim World Cup in Japan, ganz dicht an dem großen Erfolg dran waren, dann aber im Finale gegen das Gastgeberland Serbien den kürzeren zogen - auch wieder 2:3. Ein Ergebnis, das sich wie ein böser Fluch durch entscheidende Spiele zu ziehen scheint.

Von der individuellen Klasse her verfügt die deutsche Mannschaft - international gesehen - nicht über die besten Spielerinnen, wohl aber über Stärken, die vieles wettmachen, als da wären Einsatzbereitschaft, Entschlossenheit, Teamgeist und ein gutes Zusammenspiel. Was sicherlich auf die Handschrift des Trainers, aber auch eine erfolgreiche, zukunftsorientierte Nachwuchsarbeit zurückzuführen ist.

Schnitten die Frauen bei der EM höchst erfolgreich ab, so war genau das Gegenteil bei den Männern der Fall. Mit hohen Erwartungen und sogar Medaillenchancen nach Prag gefahren, gab es eine Enttäuschung nach der anderen, die bei allen Beteiligten Magenschmerzen verursachte. Das Aus in der Vorrunde bedeutete zugleich das Ende des hochgelobten Argentiniers Raúl Lozano, der einst als Heilsbringer gefeiert wurde, aber es nicht schaffte, aus vielen guten Leuten eine kompakte Einheit zu schmieden.

Bedingt durch das frühe Ausscheiden musste die DVV-Auswahl vom 22. bis 27. November zunächst eine olympische Vor-Qualifikation in Tourcoing/Frankreich bestreiten - unter Trainer Stewart Bernard, einem gebürtigen Indonesier mit holländischem Pass. „Das Kuriose an der Situation“, sagte er beim Vorbereitungslehrgang in Kienbaum, „ist, dass ich dann in einem Jahr drei verschiedene deutsche Nationalmannschaften betreut habe, die Jugend, die Junioren und auch die Senioren.“

Seine Premiere verlief zumindest recht verheißungsvoll. Das Testspiel gegen Holland, das in Kienbaum stattfand, wurde mit 3:1 gewonnen, und dann anschließend auch noch Platz eins in Tourcoing erreicht.



Sie haben sich ein großes Ziel gesetzt und wollen nach Olympia, Deutschlands Volleyball-Männer

zumal die Konkurrenz immer dichter zusammenrückt und man sich keine Schwächephase leisten darf.

Die Frauen griffen beim Weltcup in Japan schon einmal nach dem London-Ticket, doch als es darauf ankam, gingen die zwei so wichtigen Spiele gegen Japan und Italien äußerst knapp mit 2:3 verloren. Bei einem umgekehrten Resultat hätte es gereicht. Der Traum von einer frühzeitigen Olympia-Teilnahme ist damit vorerst geplatzt. Doch wie heißt es so schön, es gibt im Leben immer eine zweite Chance.

Für die Vize-Europameisterinnen um Christiane Füst und Angela Grün ist das auch der Fall. Eine neue Möglichkeit besteht beim Kontinentalturnier vom 1. bis 6. Mai in Istanbul/Türkei. Dann muss bei einem Achter-Turnier mit den Nationen Serbien, Deutschland, Türkei, Polen, Russland, Kroatien, Bulgarien und den Niederlanden der erste Platz erreicht werden.

Gelingt dies nicht, böte sich dem DVV-Team eine weitere Chance,



Auch die deutschen Volleyball-Frauen haben noch nicht das London-Ticket in der Tasche, aber sie sind dennoch guten Mutes

Teams, zwei europäische Nationen, eine südamerikanische sowie eine Vertretung aus Nord- und Mittelamerika/Karibik am Start. Von diesen acht qualifizieren sich die beste asiatische Mannschaft sowie die drei Erstplatzierten für London.

Trotz des in Japan vergebenen ersten Matchballs ist Trainer Giovanni Guidetti zuversichtlich, das große Ziel zu erreichen. „Wir haben gesehen, dass wir mit jeder Mannschaft

der EM, wo mit der Silbermedaille die beste Platzierung nach 22 Jahren herausrang, was nach Rang sechs (2007) und vier (2009) eigentlich die logische Fortsetzung des Aufwärtstrends bedeutete. Und auch der Lohn für eine konsequente Arbeit.

Weiblich, erfolgreich, attraktiv - mit diesen Attributen wurden jedenfalls die deutschen Spielerinnen bei der Europameisterschaft in Belgrad überschüttet, wo sie, wie bei zwei



LAUFEND DRUCKEN WIR FÜR DEN SPORT!



Auf. Ab.
Links. Rechts.

Einatmen. Ausatmen.
Eine Mitte gibt es selten.

Wir stehen auch 2012 zur
Verfügung, die Balance für
Ihre Aufträge zu finden.

Wir freuen uns auf eine
erfolgreiche Zeit mit unseren Freunden
und neuen Kunden.



PIEREG DRUCKCENTER BERLIN GMBH

BENZSTRASSE 12 · 12277 BERLIN · TELEFON [030] 31 98 00-10
www.druckcenter-berlin.de · info@druckcenter-berlin.de

Der Plan ist bekannt, das Ziel auch. Kanu-Bundestrainer Rainer Kießler, der Anfang Oktober seine WM-Teilnehmer in Kienbaum zu einer Einstimmung auf das Olympiajahr um sich versammelt hatte, gab allen die Marschroute bis zu den Sommerspielen bekannt. Das betraf sowohl die Nominierungskriterien als auch die Termine, die für die Bildung der Nationalmannschaft wichtig sind.

„Der entscheidende Monat ist dabei der April. In einem Zeitraum von knapp vier Wochen, und zwar vom 5. bis 7. sowie 25. bis 27. finden die beiden Sichtungen statt, jeweils in Duisburg, weil dort die Voraussetzungen am besten sind“, so Kießler. „Danach folgen noch zwei Weltcups, in denen wir feststellen können, ob wir mit unseren Maßnahmen bislang richtig gelegen haben und wo wir eventuell noch nachbessern müssen, was die einzelnen Disziplinen beziehungsweise die Besetzung der Mannschaftsboote anbelangt.“

Eile ist deshalb geboten, weil der DKV-Trainerrat bis Anfang Juni sich darüber im Klaren sein muss, welche Fahrer und Fahrerinnen dem DOSB vorgeschlagen werden sollen, die für London infrage kommen. Fest steht, dass die Ergebnisse des letzten Sommers dann nicht mehr zählen, sondern nur noch die dann aktuelle Form.

Schließlich stehen drei prominente Namen auf der Warteliste. Bereit für ein Comeback sind der ehemalige Weltmeister Tim Wieskötter, der wegen einer Schulterverletzung pausierte und sein Studium vorantrieb, die vierfache Olympiasiegerin Katrin Wagner-Augustin, die im August Klein-Emil zur Welt brachte, und sich seit Oktober wieder im Training befindet, sowie Grande Dame des Kanu-Rennsports, Birgit Fischer, die es mit 49 Jahren noch

Kanu-Trainer Rainer Kießler: Im Olympia-Jahr werden die Karten neu gemischt

einmal wissen will, allerdings seit langem kein einziges Rennen mehr bestritten hat.

Zuletzt war sie bei der WM 2005 um Medaillen mitgefahren und hat mit der Meldung für das Trainingskontrollsystem der Nationalen Doping-Agentur (NADA) zumindest die formalen Voraussetzungen geschaffen. Ihre Ankündigung hat

Der entscheidende Monat ist der April. Da finden die beiden Sichtungen in Duisburg statt

beim Verband ein zwiespältiges Echo hervorgerufen. Rainer Kießler sieht die Sache ganz pragmatisch: „Frau Fischer gehört nicht mehr in unser Kadersystem und erhält folglich auch keine Unterstützung, was Lehrgänge und andere Maßnahmen betrifft. Wenn sie nach Olympia will,

Während Birgit Fischer also ihre London-Pläne solo verfolgen muss, steht für die Nationalmannschaftsmitglieder eine ganze Reihe von Lehrgängen an. Begonnen wird bereits gleich nach Neujahr. Die einen werden in Kienbaum zwei Wochen lang ein Grundlagentraining durchführen, andere zum Skilanglauf nach St. Moritz fahren. Danach folgen weitere Maßnahmen in wärme-

ren Gefilden, so in Florida, Sevilla oder Sabaudia.

Wer sich auf dem „zweiten Bildungsweg“ eine Chance ausrechnet, der muss mit den von seinen Vereinen oder den Olympiastützpunkten organisierten Lehrgängen vorlieb



*Drei starke Männer:
Kießler, Kahl und Vesely*

Missgeschick. Nach vier Schlägen im 1000-m-Vorlauf brach sein Paddel - aus war nicht nur der Traum vom Titelgewinn, sondern auch vom vorzeitigen Erreichen des Olympia-Tickets.

Canadier-Trainer Kay Vesely, der ebenso fassungslos war wie sein Schützling, sagte: „Dagegen ist man machtlos. Die Gefahr, dass so etwas passiert, ist eigentlich äußerst gering. Nun muss Sebastian versuchen, bei einer der kontinentalen Qualifikationen Mitte Mai Versäumtes nachzuholen.“ Das heißt, er muss einen der beiden noch zur Verfügung stehenden Plätze erreichen. Normalerweise kein Problem, aber der zielgerichtete Aufbau für Olympia wird dadurch unterbrochen, denn Brendels Höhepunkt liegt vor dem eigentlichen Höhepunkt.

Cheftrainer Kießler rechnet jedoch fest damit, dass der Potsdamer die erste Hürde glatt nimmt, denn er gehört zu denjenigen, die eine Medaille in London erringen sollten. Insgesamt sechs, davon drei aus Gold, sind einkalkuliert. „Nach den Ergebnissen der WM in Szeged, wo wir sogar vor den heimstarken Ungarn lagen, müsste das auch zu schaffen sein. Wir wissen aber, dass auch gerade kleinere Nationen alles unternehmen, um in der einen oder anderen Bootsklasse erfolgreich zu sein. Und auch die Engländer werden alles daran setzen, um zu Hause gut abzuschneiden.“

Wenn es Sorgen im DKV gibt, dann die auf den Sprintstrecken über 200 Meter, wo bislang nur der Kajakfahrer Ronny Rauhe zu überzeugen wusste. Deshalb wurde mit Clemens Paarmann auch ein Spezialtrainer bestellt, der hier Zeichen setzen soll.



Training einmal anders: Kanuten bei Gleichgewichtsübungen in der Halle

dann muss sie sich nicht nur auf eigene Faust vorbereiten, sondern sich auch unseren strengen Qualifikationsnormen unterwerfen - wie jeder Andere auch.“

Das weiß allerdings die Brandenburgerin, die schon zweimal ein erfolgreiches Comeback geschafft hat, acht goldene und vier silberne Olympiamedaillen errang, von den vielen WM-Titeln ganz zu schweigen.

nehmen. „Das Beruhigende an der Situation ist, dass wir durch unsere letzten WM-Erfolge schon viele Quotenplätze gesichert haben“, erklärte Kießler. Bei den Frauen sind es fünf, bei den Männern acht, womit bis auf eine einzige Ausnahme alle Disziplinen abgedeckt sind. Dabei handelt es sich um den Canadier-Einer. Dem großen Favoriten Sebastian Brendel, seines Zeichen Europameister, widerfuhr bei der WM ein unglaubliches

Britta Steffen wieder voll motiviert

Kienbaum bildete für die Schwimmer ersten Schritt auf dem Weg nach London

Verirrt hatten sich die deutschen Schwimmer und Schwimmerinnen, die normaler Weise einen großen Bogen um Kienbaum machen, keineswegs, als sie drei Wochen nach der wenig erfreulich verlaufenen Weltmeisterschaft ins Bundesleistungszentrum am Liebenberger See kamen. DSV-Sportdirektor Lutz Buschkow und Bundestrainer Dirk Lange hatten zum Rapport gebeten und sich einen ganz bestimmten Ort ausgesucht, wo sie ungestört und zielgerichtet die Ergebnisse von Shanghai aufarbeiten wollten und auch mussten, wenn das Projekt Olympia in London nicht aus dem Ruder laufen sollte.

„Generell ist es ein Nachteil für uns, dass es hier nur ein 25-m-Becken gibt“, meinte Buschkow, der selbst schon das eine oder andere Mal zu Konferenzen in Kienbaum gewesen war. „Uns ging es aber diesmal darum, intensive Gespräche mit den Aktiven zu führen, natürlich auch mit Britta Steffen, die mit ihrer vorzeitigen WM-Abreise doch für Irritationen sorgte. Außerdem wollten wir uns noch einen genauen Überblick über die körperliche Fitness eines jeden einzelnen verschaffen. Schließlich handelte es sich um unsere komplette Kernmannschaft, wenn man so will, um unseren Olympiakader.“

Deshalb standen Leichtathletik-Ausdauerests, Gymnastik, Hantelarbeit, Spiele und sogar Boxen gegen einen Sandsack auf dem Programm, das die Überschrift "Team-bildende Maßnahmen" trug. Allen hat es viel Spaß bereitet - auch ohne im Wasser gewesen zu sein. Dafür nutzte der eine oder andere die Chance, mal die Kältekammer auf-



Da war die Welt noch in Ordnung, doch inzwischen besteht kein Einvernehmen mehr zwischen Lange (links) und Buschkow

zusuchen. „Wenn man so will, hat Olympia 2012 für uns Mitte August 2011 in Kienbaum begonnen“, erklärte Buschkow, der großen Wert auf eine langfristige Vorbereitung legt und längst schon den Rahmen abgesteckt hatte.

„Wir wissen ganz genau, was zu tun ist“, erklärte der gebürtige Berliner und jetzt in Leipzig lebende Leistungssport-Chef, der sich nicht nur um die Schwimmer, sondern auch die Wasserspringer, aus dessen Lager er schließlich kommt, kümmern muss. „Wer nach London will, der muss zunächst einmal unsere Normen erfüllen, und die orientieren sich nach Platz zehn der Weltrangliste. Was nichts anderes heißt, als dass die Herausforderungen schon sehr hoch sind. Die Deutschen Meisterschaften Mitte Mai in Berlin bilden einen wichtigen Teil der Qualifikationsmöglichkeiten.“

Fünf von sechs Staffeln haben auf Grund ihres Abschneidens in Shanghai bereits die London-Kriterien erfüllt und zwar die über 4 x 100 m- und 4 x 200 m-Freistil sowohl der Männer als auch der Frauen sowie über 4 x 100 m Lagen der Männer, während die Frauen, die in dieser Disziplin bei der WM dis-

qualifiziert wurden, das noch nachholen müssen.

Und wie sieht es mit Erwartungen für London aus? Da hat trotz des schlechten WM-Abschneidens in Shanghai (nur fünftmal Bronze) Buschkow feste Vorstellungen, die auch beim DOSB als Zielvorgabe aktenkundig sind. „Insgesamt rechne ich für den Deutschen Schwimm-Verband mit zwölf Medaillen, wobei allerdings alle Disziplinen mit einbezogen sind.“ Seine Rechnung: Sechs im Becken, zwei im Open Water, drei im Wasserspringen, davon je eine

aus Gold, Silber und Bronze, sowie eine im Wasserball.

Nach Abschluss des Kurzlehrgangs stellte Buschkow schon eine gewisse Zufriedenheit fest, zumal er auch das Gefühl hatte, dass seine Vorzeige-Athletin Britta Steffen, in Peking 2008

immerhin zweifache Olympiasiegerin, wieder voll motiviert zu sein schien. Ganz zu schweigen von ihrem Freund Paul Biedemann, der jede Übungseinheit in Kienbaum mit voller Konzentration absolvierte und dabei stets wuchtig den Sandsack mit Händen und Füßen malträtierte.

In einer Mitte September in Berlin anberaumten Pressekonferenz hatte die Doppel-Weltmeisterin von 2009 ihre Shanghai-Abreise damit begründet, dass sie niemandem im Team zur Last fallen wollte. Für eine Sanktion durch den DSV sieht Steffen jedoch keinen Grund. Sie sei schon genug gestraft durch den enttäuschenden WM-Verlauf. Fest steht, dass die Differenzen zwischen Britta Steffen und dem Verband ausgeräumt sind.



Doppelolympiasiegerin Britta Steffen



Athletik-Trainer Jens Apitz hatte ein besonderes Programm ausgearbeitet - und Paul Biedemann macht es sichtlich Spaß, gegen den Sandsack zu schlagen



Birgit Fischer (Kanu) Training in Australien

Ihre Vorbereitungen auf die Sommerspiele 2012, es wären in London dann ihre siebenten, will Birgit Fischer im warmen Australien absolvieren. An der Sunshine Coast im Bundesland Queensland möchte die achtfache Olympiasiegerin und 27-malige Weltmeisterin gemeinsam mit Freunden ein zweieinhalbmonatiges Trainingscamp aufschlagen, um sich den Traum von einer nochmaligen Olympia-Teilnahme zu erfüllen. Ihre Begründung für die Flucht zum fünften Kontinent klingt ganz logisch: "Bei uns sind zu der Winterzeit die Bedingungen einfach zu schlecht und womöglich die Seen bis zum März sogar zugefroren. Außerdem kann ich mich fernab von zu Hause voll und ganz auf den Sport konzentrieren."



Erfahrungsaustausch

40 Mitarbeiter vom BLZ Kienbaum nutzten die Gelegenheit, um sich in der Sportschule Rabensberg im Westerzgebirge über die dortigen Möglichkeiten zu informieren. Sie fanden dabei interessante Gesprächspartner.



Fabian Hambüchen (Turnen) Ärger mit dem Verein

Das Handtuch zwischen seinem ehemaligen Verein, dem Deutschen Turn-Mannschaftsmeister KTV Straubenhardt, und Fabian Hambüchen ist vollends zerschnitten und auch nicht mehr reparabel. Trainer Alexej Grigorijew zeigte sich äußerst verärgert darüber, dass Hambüchen nicht beim Bundesliga-Finale in Berlin antrat und erklärte, künftig ohne ihn auskommen zu wollen, „weil man bei ihm nie weiß, was er macht.“ Der so Gescholtene konterte: „Ich hatte die Zusage, dass ich meine Starts frei wählen konnte, weil mein Fokus stets auf internationalen Wettkämpfen liegt.“ Dass er die Anschuldigungen erst aus der Presse erfuhr, veranlasste ihn, selbst zu kündigen und dem Rauswurf zuvor zu kommen.

Premiere der Biathleten Auch sie haben Kienbaum entdeckt

Es ist wieder Winterzeit und da richten sich die Blicke naturgemäß auch auf die Biathleten. Das sind jene Sportler, die mit Skiern und dem Gewehr auf dem Rücken durch die Loipen jagen. Bislang hatte sich noch keiner dieser Spezies nach Kienbaum „verirrt“. Eine Nachwuchsgruppe aus dem Harz machte den Anfang und zeigte sich begeistert von den Möglichkeiten, wie Rico Uhlig, Trainer beim Niedersächsischen Ski-Verband, und Andreas Burgdorf vom Ski-Internat in Clausthal-Zellerfeld, unisono bei ihrem einwöchigen Aufenthalt feststellten.



Rollertraining auf dem Asphaltweg von Kienbaum: Nachwuchs-Biathleten waren aus dem Harz gekommen

Von Kollegen aus anderen Sportarten hatten die beiden Männer gehört, dass es in Kienbaum wundervolle Trainingsstätten gäbe, die man doch einmal ausprobieren sollte. Nach einigen Telefonaten war es dann so weit. Mit 15 Jungen und Mädchen, die ihren beiden heimatischen Idolen Arnd Peiffer und Daniel Böhm nacheifern wollen, ging es während der Ferien in das Bundesleistungszentrum am Liebenberger See, um sich hier die Grundbasis für die kommende Saison zu holen.

Das Tagesprogramm hatte es in sich und sah insgesamt drei Einheiten vor, die erste von 9.00 bis 11.30 Uhr, nach der Mittagspause von 15 bis 17 Uhr und schließlich noch einmal nach dem Abendbrot von 19 bis 20 Uhr, wobei Roller-Training sich mit normalem Laufen, Schwimmen, leichter Hantelarbeit, Fußballspielen und Trockenübungen mit dem Luftgewehr abwechselten. „Schade, dass es keine Schießstände in Kienbaum gibt und dass auf dem Asphalttrundkurs ein paar Steigungen fehlten, aber das ließ sich leicht durch andere Trainingsformen kompensieren“, meinte Uhlig, der aus dem Erzgebirge stammt und

jetzt im Harz tätig ist, weil sich diese Region immer mehr zu einem interessanten Zulieferer für die so erfolgreiche Nationalmannschaft um Magdalena Neuner und Michael Greis entwickelt.

Vielleicht kommen eines Tages auch die Großen des Biathlons nach Kienbaum, schließlich haben schon ganz andere Wintersportarten die Anlage entdeckt. Es sei nur an die so erfolgreichen Bob- und Skeletonfahrer, die alpinen Ski-Asse oder Eisschnellläufer erinnert, die wissen, was sie hier erwartet - viel Schweiß-Vergießen für kommende Siege.

Termine

- 10. Januar:** Sportdirektorenmeeting
- 4. Februar:** Qualifikation Winterwurf Challenge (Diskus, Hammer, Speer)
- 24. März:** 100 km Lauf von Grünheide/Kienbaum
- 5. April:** Osterfeuer
- 4.-6. Mai:** Sportorthopädischer Kongress
- 10.-13. Mai:** Bundesfinale Jugend trainiert für Paralympic
- 30. Mai:** Mitgliederversammlung Trägerverein
- 5. Juli:** Sommerfest; Verabschiedung Olympia London 2012
- 21.-23. September:** Spitzensporttagung des DLV
- 16.-19. Oktober:** Deutsche Polizeimeisterschaft Judo
- 9.-11. November:** Internationaler Turn- und Fitnesskongress

Impressum

Herausgeber: Trägerverein „Bundesleistungszentrum Kienbaum“ e.V.,
Puschkinstraße 2, 15537 Grünheide, OT Kienbaum.
Tel.: 03 34 34 - 76-0,
Fax: 03 34 34 - 70 204,
E-Mail:
office@kienbaum-sport.de
Verantwortlich: Jan Kern,
Klaus-Peter Nowack,
Hansjürgen Wille
Gunnar Meinhardt
Druck:
PieReg Druckcenter Berlin,
Benzstr. 12, 12277 Berlin



Spitzenleistung verbindet.

DKB-Cash

- ✓ kostenfreies Internet-Konto mit DKB-VISA-Card
- ✓ weltweit kostenfrei Geld abheben mit der DKB-VISA-Card
- ✓ hohe variable Zinsen auf der DKB-VISA-Card, täglich verfügbar

DKB Deutsche
Kreditbank AG